19. 55. 8. 5.

# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✧ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 7. August 1927 | Nummer 32

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten

## Unter Gottes Zorn.

Der Gottlose bebt sein Leben lang, und dem Tyrannen ist die Zahl seiner Jahre verborgen. Er zieht hin und her nach Brot, und es dünkt ihn immer, die Zeit seines Unglücks sei vorhanden.

Hiob 15, 20. 23

Der mit Unverstand eifernde Eliphas hat diese Worte der Wahrheit dem frommen Dulder Hiob ins Angesicht geschleudert. Sie trafen ein falsches Ziel. Hiob wird vom Herrn selbst als sein Knecht legitimiert, er leidet nicht als „Uebeltäter" (s. 1. Petri 4, 15) sondern er leidet im göttlichen Schmelztiegel der Bewährung. Viel Unheil haben auch Gottes Knechte angestiftet durch falsche Anwendung der Wahrheit. So mancher Bannfluch ist auf den zurückgefallen, der ihn schleuderte. Dieser an sich vollkommen wahre Eliphasausspruch wird in unserem goldenen Wochenspruch in diesen Tagen auf die Brüder Josephs angewandt. Bei ihnen trifft er ein richtiges Ziel. Sie standen unter Gottes Zorn. Vor ihnen stand kein Eliphas, der ihnen die Wahrheit kündete, aber ihr eigenes Gewissen war der stille und darum um so gewaltigere Zeuge, der die Wahrheit in ihr Herze grub, lange bevor diese Worte ausgesprochen wurden.

G. Boge, Vereinigungsmissionar in Białystock.

Eine merkwürdig buchstäbliche Anwendung findet die Wahrheit unseres goldenen Textes auf das Leben der Brüder Josephs in dem Zeitabschnitt, als sie um Brot nach Aegypten ziehen mußten. Unter der Teuerung mußten zwar auch die Frommen leiden, auch Jakob leidet mit. Aber wie anders leiden die Frommen in der Not als die Gottlosen. Die Frommen stehen auch während der Not unter der Gnade, aber die Gottlosen leiden unter Gottes Zorn. Sie werden wegen ihrer Sünden geängstet. „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen". „Sintemal ihr Gewissen ihnen zeuget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen". Römer 1, 18. 2, 15. In wie vielen Nächten während die Brüder sich unter dem leuchtenden Sternenhimmel ihrer Heimat ihren Gedanken hingaben, werden sie die Stimme des inwendigen Richters gehört haben und wie werden ihre Herzen gebebt haben, wenn ihr Gedankenlauf immer wieder von der flehentlichen Stimme ihres Bruders aus der Grube heraus durchbrochen wurde. 22 Jahre standen sie so unter dem

göttlichen Zorn- und dem eigenen menschlichen Gewissensgericht. Oft mögen sie durch weitere Sünden ihr Gewissen betäubt und ihr Herz verstockt haben. Aber die Stunde kam, wo sie von der nackten Wirklichkeit der Folgen ihrer Sünden standen, das langsam heraufziehende Zorngewitter kam endlich zur Entladung.

Sie zogen als Gottlose aus nach Brot. Ueber alles ist wohl der Hunger die elementarste Lebensäußerung. Wie oft hat er den Menschen in die entsetzlichsten Lagen hineingestellt. Er führte die Sünder nach Aegypten, dem alten Ofen des Elends für Israel. Hier brach gleich einem Erdbeben Gottes Zorn über die Brüder herein. Gott findet seine Menschenkinder. Groß werden Angst und Not unter der harten Anklage des fremden ägyptischen Würdenträgers. Immer dunkler und immer verzweifelter gestaltet sich ihre Lage. Sie sehen keinen Ausweg mehr. Warum Joseph so handelt? Er ist das ausführende Organ der ewigen göttlichen Gerechtigkeit. Er mußte so handeln, er handelt in Gottes Auftrag und will auch schier sein brüderliches Herz dabei zerspringen. So kann eben nur einer handeln, der auch sagen konnte: „Wie sollte ich ein so großes Uebel tun und wider Gott sündigen". Keuschheit und Gerechtigkeit stehen im ewigen Bund. (Lies Philipper 4, 8).

Unter Gottes Zorngericht brechen die Brüder zusammen. Josephs Handeln ist kein Schauspiel, seine Härte entstammt seinem flammenden Zorn, den ein reines Herz auch gegen seine eigenen Brüder empfindet, wenn sie sündigen. Wir befinden uns auf göttlichem Gerichtsboden, auf dem die Brüder Josephs jetzt beben und verzweifeln Hat sie durch alle Jahre ihre Sünde wie ein unheimlicher gespenstischer Schatten vorfolgt, jetzt erfahren sie: „Die Zeit ihres Unglücks ist vorhanden". Die ihnen aufgesparten Jahre waren Jahre der Qual (Dr. Öttli übersetzt: „Sein Leben muß sich der Frevler quälen, so viel dem Wüterich Jahre sind gespart). Aber in Ägypten erreicht ihre Qual den Höhepunkt. Und die Gerechtigkeit Gottes hat es so gewollt, daß der, den sie einst quälten, jetzt ihnen zur Qual werden mußte! Womit einer sündigt, damit wird er gestraft! „Gottes Mühlen mahlen trefflich fein". O, Mensch, über Sünden wächst kein Gras und keine Hand kann Sünden wegwischen. Die ewige Ordnung Gottes hat der Sünde den Zorn beigesellt und „was Gott zusammengefügt hat, das kann der Mensch nicht scheiden".

Unter Gottes Zorn. Stehst Du, mein Leser, unter Gottes Zorn? Du kannst ihm nicht entrinnen, „Es gibt kein Ansehen der Person vor Gott". Aber was Josephs Brüder unter Gottes Zorn erlebten, ist immer wieder heiliges Menschenerlebnis: „Sein Zorn währet einen Augenblick, und lebenslang seine Gnade". Ps. 30, 6. Gottes Zorn ist die Kehrseite von Gottes Liebe, ist die Außenseite der Hand, die sich nach dem Sünder streckt. In Joseph erfahren die Söhne Jakobs Gottes Zorn, aber auch Gottes Gnade. Unbeschreibliche Stunde, als er sich offenbart: „Ich bin Joseph, euer Bruder". Wir müssen Gott heiß danken für seinen Zorn und für alle Gewissensangst, die Ihn uns fühlbar macht. Wie dankbar ist der Gebirgswanderer, dem auf irrenden Pfade, in dunkler Nacht der jäh aufleuchtende Blitzstrahl den Abgrund zeigt, der vor seinem Fuße gähnt Gottes Zorn zeigt uns das Ende unseres Sündenweges und wenn wir dann erschrecken, stille stehen und uns durch seinen Zorn zur Buße leiten lassen, erfahren wir die Gnade, die Sünden vergibt und ihrer nicht mehr gedenkt und ins ewige Leben führt durch den, der für Sünder gestorben ist, und der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Aber wie schrecklich wirds sein für die, die kein Drohen weckt, die kein Blitzstrahl erschreckt, die durch keine Gewissensangst und durch keine Äußerung des göttlichen Zorns zur Buße sich leiten lassen und keine Furcht vor Gott mehr empfinden, und nie zur Erkenntnis kommen: „Das haben wir an unserem Bruder Joseph – Jesus — verschuldet". „Der Zorn Gottes bleibt über ihm". Joh. 3, 36. Das ist der ewige Zorn, der nie mehr sich wandelt, der zur ewigen Verdammnis führt.

E. Becker-Bydgoszcz.

---

## Wie können unsere Gemeinden vor der Verflachung und Verweltlichung bewahrt werden?

Referat, gelesen auf der Vereinigungskonferenz in Radawczyk, von L. Horn.

Fortsetzung.

In dieser Kraft von oben gehen sie einher, stets eifrig bemüht, andere für das Reich Gottes zu gewinnen, sie der Sünde zu entreißen,

sie dem Heiland zuzuführen. Dieses Feuer der Liebe zu Gott und den gefallenen Brüdern, das in ihren Herzen glüht, veranlaßt sie immer wieder, Zeugnis von Jesu abzulegen, und so entsteht oft ein Feuer unter den Menschen, welches weder der krasse Unglaube, noch eine faule Moral in seiner Wirkung einzudämmen vermögen. Dieses Feuer, von welchem Jesus spricht, daß Er gekommen, ein solches auf Erden anzuzünden, Luk. 12, 49, wirkt reinigend und heilsam auf Erden und spornt andere an, in die Nachfolge Jesu zu treten.

So war es z. Zt. der Apostel. Durch sie entzündete der Herr ein Feuer, das auch durch die schrecklichsten Verfolgungen der Christen unter Nero, Diokletion u. a. m. in seinem Siegeslauf nicht aufgehalten werden konnte. So war es auch im Mittelalter und z. Z. der Reformation: weder Schwert, noch Galgen, noch Scheiterhaufen schreckten die Jünger Jesu ab, Zeugnis von Ihm abzulegen, noch für Ihn den Tod zu erleiden, und, wo dieses göttliche Licht leuchtet, und dieses Feuer brennt, muß die Nacht der Sünde weichen, und Sünder bekehren sich zu dem lebendigen Gott. So geschieht's daheim unter den Namenchristen, so offenbart es seine göttliche Kraft in den Heidenländern, unter den Papuas, Kaffern, Hottentoten, Indern und Indianern.

Wie ein Gebirgsstrom sich nicht in seinem Laufe aufhalten läßt, so kann auch keine feindliche Macht die Gemeinde Gottes zerstören, denn der Mund der Wahrheit sagte von ihr aus, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, Matth. 16, 18.

Doch bewahrheitet sich dieses immer und zu allen Zeiten? Kommt die Gemeinde Gottes nicht auch in Gefahr ihres göttlichen Lichtes, der göttlichen Kraft verlustig zu gehen? In und mit dem Herrn ist dieses gänzlich ausgeschlossen. Doch wie ein Gebirgsstrom sich zuletzt im Sande verläuft, und verschwindet, werden einzelne Bekenner als auch ganze Gemeinden verflachen und verweltlichen, wenn sie ihren Tiefgang, das gläubige Aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, Jesum, Ebr. 12, 2, nicht innehalten und wenn sie von seiten der Welt, des eigenen Fleisches, als auch von dem Erzfeinde der Menschheit, dem Teufel, angelaufen und angefochten werden.

Von diesen Gefahren bleiben wir nur verschont, so lange wir gleich dem Gebirgsstrom, in den uns gesteckten Bahnen laufen, nicht aus dem Ufer treten, nicht die Grenzen, die uns Gottes Wort kennzeichnet, verwischen. So lange wir unter dem Hochdruck der göttlichen Liebe stehen und mit Paulus sagen können: „Die Liebe Christi dringet uns also", 2. Kor. 5, 14, daß wir selber der Heiligung nachjagen und unermüdlich tätig erfunden werden, uns durch nichts, weder durch Lob noch durch Tadel, in unserem Lauf aufhalten lassen, werden wir nicht Gefahr laufen, zu verflachen noch zu verweltlichen.

Von vielen andern Gefahren will ich nur einige, die nächstliegenden, streifen.

1. Die Welt stürmt mit Macht auf die Gläubigen los und entfaltet vor ihnen ihren Reiz. Das können wir besonders auf dem Gebiet der Mode wahrnehmen. Sowohl die Stadt, als auch das flache Land unterwirft sich ihrer Botmäßigkeit und zahlt ihr Tribut. Zierlich und anständig gekleidet gehen, ist noch kein Verbrechen, doch wem zu Liebe muß der Gläubige alles nachmachen, was die Welt zur Schau trägt? Ist es nicht oft lächerlich und widernatürlich, zu sehen, was die Mode an den Tag legt? Ist das deine Aufgabe, Schwester, Bruder, daß du die Welt nachahmst, ja sie noch zu überbieten suchst? Wie wenig wird das Wort des Apostels Petrus von dem Schmuck des innern, des verborgenen Menschen in Betracht gezogen, 1. Petri 3, 1—4?

Weil du nicht in inniger Verbindung mit dem Herrn geblieben bist, hat die Welt Einzug gehalten, dein Herz eingenommen, deine äußeren Sinne betört, berauscht, so daß du nicht mehr auf die mahnende Stimme des Geistes Gottes achtest und weltlich einhergehst, trunken von dem Rausch der Mode. Die Stimme der Mode geht dir über Gottes Willen und sein Wort. Du hast den Damm desselben überschritten, verflacht bist du und verweltlicht gehst du einher, unbekümmert um Gott, deinen Vater, deine Mutter, die über dich weinen, und achtest nicht mehr darauf, wenn dein Gewissen dich straft und dir Vorwürfe macht.

2. Gleichen Schritt mit der Mode halten auch das Vergnügen und die Lust der Welt. Alles göttliche langweilt nur, dafür aber ist man Auge und Ohr, was die Welt bietet. Verflachte und weltförmige Christen stellen sich auch in diesen Stücken der Welt gleich. Es heißt bei ihnen, man muß das Leben genießen und vergißt, was Nehemia Kap. 8, 10 sagt: „Die Freude an dem Herrn ist eure Stärke." Got-

tes Wort hören und betrachten, die Gottesdienste zu besuchen und das Gebet zu pflegen, paßt solchen verflachten Christen nicht mehr, sie sind schon zu erhaben, ihre Knie zu beugen; es ist nicht standesgemäß.

Hast du nicht mehr Genugtuung an dem Herrn, der dich mit seinem Blute erkauft hat, dann ist dein Christentum in den Dingen dieser Welt versandet, du hängst dich an die Lust der Welt und du schwimmst, gleich einem toten Fische, stromabwärts dem Verderben zu. „Wisse, die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit," 1. Joh. 2, 17.

3. Wenn das innere Leben des einzelnen Jüngers, als auch der Gemeinden, verflacht ist, dann wird das ganze Streben auch nur auf vergängliche und sichtbare Güter dieser Welt gerichtet sein. Die Leere und Unzufriedenheit des Herzens will man auf diesem Wege ausfüllen und befriedigen. Der Dichter hat recht:

„Ach auf Sand nur, und auf Tand nur
Hast du deinen Bau gestellt."

4. Zu dem verflachten Christentum gehört auch alles leichtfertige Reden, lose und faule Scherze, Narrenteidinge. Wer daran Gefallen hat, gibt damit kund, daß sein Leben verflacht ist.

5. Und wie ist so mancher auf die Ehre bei Menschen erpicht? man will Ehre bei den Menschen haben und fragt so wenig nach der Ehre bei dem Herrn. Der Herr Jesus sagt: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht?" Joh. 5, 44. Ist der Geldgeiz eine Ausgeburt der Hölle, so ist es nicht minder der Ehrgeiz. Und wieviel Schaden richtet er in Familien und im Gemeindeleben an? Da wird einer nicht genug geehrt, und er hat alle Lust und Liebe zum Werke des Herrn verloren. Wieder eine schlüpfrige Sandbank, an der so manches Lebensschifflein strandet.

6. Stürmt schon die Welt mit aller Macht auf uns ein, nicht minder gefährlich kann uns unser eigenes „Ich" werden. Dieses will immer auf den Thron. Wenn es auch in der Bekehrung durch den mächtigeren König, Jesus, entthront wurde, es will sich immer wieder durchringen und herrschen. Von ihm sagt der Dichter:

„Es kann bald Schwachheit heucheln
Und bald im Stolz sich schmeicheln."

Der Prophet Jeremias hat es treffend gezeichnet: „Das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?" Kap. 17, 9 und wahr ist es auch, was Salomo sagt: „Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr," Sprüche 28, 26.

Wieviel Leid und Streit entsteht des eigenen „Ichs" wegen, wie mancher Familienherd ist durch dasselbe verunreinigt, entzweit, wie oft stehen Kinder den Eltern, Eltern den Kindern, der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne, der Bruder dem Bruder, die Schwester der Schwester gegenüber. Eins will dem andern nicht nachgeben, nicht ausweichen und Streit und Hader werden jahraus, jahrein genährt und gepflegt. Das Ichleben ist stets mit andern, nur nicht mit sich selber unzufrieden, und es zeugt wieder von Verflachung und Versandung des Glaubenslebens. Wo das Ich nicht mehr regiert, ist der größte Sieg errungen. Paulus konnte von sich sagen, daß er der Welt gekreuzigt war und die Welt ihm, Gal. 6, 14, und dahin muß es mit uns kommen, wenn wir bei dem Herrn etwas gelten wollen.

Schluß folgt.

---

# Haus Gudelius.

Von Bertha Schmidt-Eller.

(Nachdruck verboten.)

Verl. Fr. Bahn, Schwerin i Mekl.)

Fortsetzung.

Gudelius hatte den Arm des Jungen wie in einem Schraubstock. Fritz achtete kaum auf alle die häßlichen Zornesworte, er betete im Stillen. Das gab ihm Kraft, und er sagte erst leise und langsam, ohne Pause, ohne Stocken, ohne ein Zittern in der Stimme: „Herr Gudelius, ich sage die Wahrheit!" Sein offener Blick beschwor es schier. „Ich will Ihnen nichts verhehlen. Ich wollte meinem Vater den Lohn nicht geben, den ich heimbrachte. Da schlug er mich. Ich weiß, der Vater trinkt. Und die Mutter und die Geschwister hungern. So behielt ich das Geld. Da schlug er mich, daß ich ohnmächtig wurde, und dann hat er es in meiner Tasche gefunden. Am gleichen Abend hat er es vertrunken."

Und nun hob sich des Knaben Stimme, und seine Augen leuchteten auf; er reckte die schmächtige Gestalt und fuhr fort: „Herr Gudelius, mein Vater ist aufgewacht aus dem

Rausche, aufgewacht aus dem Sündenrausche und ist auf dem Wege zu Gott! Er wird nie wieder so wahnsinnig handeln! Jesus wird ihn freimachen, Herr Gudelius, und deshalb bin ich nicht mehr gedrückt, deshalb fühle ich nicht mehr die Flecke und Striemen! Jesus macht ihn frei, ich weiß es, Jesus macht meinen Vater frei!"

Längst hatte der hochgewachsene Mann den Arm des Knaben losgelassen. Er fühlte mit erschreckender Deutlichkeit, daß Fritz ihm die Wahrheit sagte, und er fühlte aus den letzten Worten ein wahres, tiefes Erleben. Aber er lachte nur kurz und hart auf.

„Allerdings tut deinem Vater sehr not, daß er freigemacht wird, mein Junge," sagte er spöttisch.

Aber Fritz fand den Mut, den nur Gott geben kann, einen Mut des Bekennens, aus seligster Glaubensfreudigkeit geboren, und er sagte schlicht, aber fest: „Wir sind alle Knechte der Sünde, ob große oder kleine Sünder, alle sind wir Sünder und bleiben es, solange der Heiland uns nicht davon freimacht."

Gudelius hatte sich wieder in den Sessel geworfen. Mit einer abweisenden Gebärde bedeutete er dem Laufjungen, das Kontor zu verlassen. Im Nebenkontor, wo neben dem Prokuristen der erste Buchhalter, der Kassierer und ein Tippfräulein arbeiteten, hatte man die wütende Stimme des Chefs wohl gehört, auch einige Worte verstanden. So war man höchst erstaunt, daß der Laufjunge solch versonnen fröhliches Gesicht machte. Die meisten kamen leichenblaß und mit verstörter Miene aus solch geheimer Audienz. Das „Sich melden im Privatkontor" war allgemein gefürchtet. Und dieser Knabe lächelte! Trotzdem wagte keiner den Gestrengen drinnen zu stören. Erst nach ungefähr anderthalb Stunden kam er zum Vorschein, eine Havanna zwischen den Lippen, ein Zeichen, daß die Gewitterstimmung im Abflauen war.

Auch der Lagermeister Mell wunderte sich, daß nach so langer Sitzung beim „Alten" wie er mit Vorliebe sagte, der Fritz so munter dreinschaute. Aber Fritz dankte seinem Gott, daß er die Scharte ausgewetzt hatte, hatte auswetzen dürfen, jene Feigheit, als Mell geflucht hatte und er dem Chef ausgewichen war.

Nach dem, was vorgefallen war, kam dem Herrn des Hauses Gudelius immer wieder die Lust, dem Fritz, dieser frommen Fratze, wie er ihn in Gedanken nannte, eine Falle zu stellen hier und da. Er wollte dem Jungen eine Schwäche nachweisen und ihm das zurückzahlen, daß alle Sünder sind und sich von Gott freimachen lassen müssen. Eigentlich fand er es unter seiner Würde, sich so weit mit dem Laufjungen — gerade mit dem Laufjungen! — dem Untersten all seiner Angestellten, einzulassen. Aber es reizte ihn nun einmal, und er fand auch Gelegenheit, dem Jungen Schlingen zu legen.

Eines Tages kam Fritz, als der Chef ins Lager kam, auf diesen zu und fragte bescheiden, ob Herr Gudelius ihm wohl 50 Pfg. von seinem Lohn im voraus geben wolle. Gudelius fragte, wozu er das Geld brauche.

„Mein Vater hat einen kleinen Posten bekommen, erhält aber nur wöchentlich Geld. Wir haben kein Brot und nichts mehr im Hause. Bis übermorgen ist sehr lange, wenn man hungern muß," sagte Fritz.

Gudelius zuckte die Achseln. „Solche Privatangelegenheiten gehen mich nichts an. Ich kann's auch nicht ändern, wenn dein Vater alles Geld an einem Tage versäuft." Damit wandte er sich ab.

Fritz ging mit bedrückter Miene an seine Arbeit. Gudelius aber sah die großen, flehenden Augen vor sich, hörte die bettelnde Stimme; aber er wehrte sich innerlich mit aller Macht dagegen. Er verhärtete sich gegen die Stimme des Innern, dem Jungen zu helfen, ja, er nahm es als günstige Gelegenheit zu einer Versuchung. Er hatte eine kleine, ganz unbedeutende Besorgung, die Fritz erledigen sollte. Der Chef der Firma, wohin Fritz gehen sollte, war ein intimer Geschäftsfreund, und das wollte er jetzt benutzen. Kaum hatte sich Fritz auf den Weg gemacht, als Gudelius an den Fernsprecher ging. Er sagte dem Geschäftsfreund, sein Laufjunge käme gleich, er solle den Brief öffnen und dem Knaben 50 Pfg. Trinkgeld geben. Und wenn er es nicht annehmen wolle, so solle er es ihm aufdrängen. Er wolle mal sehen, wie sich der Knabe verhielte.

Das Personal lächelte. Na, der Fritz würde schön reinfallen. Der arme Junge, er war so nett und gefällig! Der Chef hatte ihn scharf im Auge. Ob er etwas verbrochen hatte? Der freundliche Junge tat allen leid.

Eine halbe Stunde verging. Man hatte über der Arbeit das Telephongespräch schon beinahe vergessen, da klopfte es.

Fritz trat ein. Haurisius sah ihn forschend an. Die übrigen Angestellten wechselten bedeutungsvolle Blicke, dann beugte man sich auf die Arbeit nieder.

„Ist Herr Gudelius nicht hier?" fragte Fritz.

„Du kannst mir auch die Gegenbestellung machen, Fritz," meinte der Prokurist.

„Die Gegenbestellung, ja, Herr Haurisius, aber ich habe Herrn Gudelius persönlich etwas zu sagen," wandte Fritz ein.

Haurisius lachte. „Du tust sehr wichtig!"

Da erschien der Chef in der Tür. „Na, Fritz, so schnell zurück?" fragte er obenhin, ohne den Jungen recht anzusehen.

„Herr Gudelius, ich sollte Ihnen sagen, daß alles recht so wäre. Und dann — ja — und — ich habe Trinkgeld bekommen."

Gudelius, der an einen Schreibtisch getreten war, fuhr herum. „Was, Junge — Trinkgeld? Du sollst doch keins annehmen"!

„Ja, ich weiß es, und ich wollt es auch nicht annehmen; aber der Herr steckte es mir in die Rocktasche. Und ich wollte Sie bitten, ob ich es nicht behalten dürfte."

„Nein, das ist gegen mein Prinzip. Du gehst sofort und bringst es zurück und sagst, Herr Gudelius hätte gesagt, er bezahle seine Leute so, daß sie nicht auf Trinkgelder angewiesen seien, verstanden?"

Fritz nickte nur und trollte sich von dannen.

In Gudelius stieg nun doch das Mitleid auf. Dann kam ihm der Gedanke, daß es den Herren doch lächerlich erscheinen mußte, wenn der Junge jetzt wiederkam. So wollte er gerade an den Fernsprecher und die Sache gutmachen und die Herren irgendwie aufklären, da hinderte ihn ein Ferngespräch, es sofort zu tun. Danach nahm ihn die Mitteilung am Fernsprecher so in Anspruch, daß er es solange vergaß, bis er von der anderen Seite angerufen wurde.

„Hier Gudelius!" rief er in den Apparat. Und von drüben klang es zurück: Hören Sie mal, Gudelius, Ihr Junge ist ein famoser Mensch, kommt er doch wirklich und bringt die 50 Pfg. zurück! Ich sage zu ihm: Ich will dir was sagen, ich sage deinem Chef bestimmt nichts davon, behalte die 50 Pfg. Wenn er fragt, ob du sie zurückgegeben hast, so sage nur ja; Daß ich sie nicht angenommen habe, brauchst du ja nicht dabei zu sagen. Und wissen, Sie, was er macht? Er sagt nur: „Ich danke für Ihre Freundlichkeit, aber ich betrüge meinen Chef nicht, legt das Geldstück auf den Schreibtisch und rennt fort. Ich gratuliere Ihnen zu diesem Ausbund von Ehrlichkeit!"

Gudelius' Stirn zog sich in krause Falten. Er fühlte sich so tief beschämt, er war direkt blamiert vor seinem Geschäftsfreund. Und wie sollte er jetzt, nachdem er den Jungen zweimal abgewiesen hatte, ihm doch zu den 50 Pfg. verhelfen? Er ärgerte sich wütend über sich selber, suchte aber den Grund seines Zornes in Fritz. Warum mußte der so dumm sein? Warum diese blödsinnig übertriebene Ehrlichkeit? Dem freundlichen Geber würde es seltsam angekommen sein, diese Zurechtweisung durch einen vierzehnjährigen Laufjungen.

Dann kam Haurisius und bat den Chef, Vortrag halten zu dürfen. Und es ging den ganzen Tag so fort, erst am Abend, als er oben im Eßzimmer an reichgedeckter Tafel mit seiner Familie saß, kam ihm in den Sinn, urplötzlich und ungewollt, daß Fritz, sein Laufjunge, an diesem Abend kein Brot habe und hungrig zu Bett ging. Da verging ihm plötzlich der Appetit. Er wurde den Gedanken nicht los. Er legte Messer und Gabel hin, trank einen Schluck Wein und erhob sich. Seine Gattin aber dachte, daß er wohl Aerger im Geschäft habe. Doch fragte sie nicht, denn er sprach nach Schluß nicht gern von den Angelegenheiten des Geschäftsbetriebes.

Als Fritz auf dem Wege war, das Trinkgeld zurückzubringen, traf er kurz vor dem Ziel seinen geliebten Sonntagsschullehrer. Der merkte sofort an Fritzens betretener Miene, daß da etwas nicht ganz im Lote war. Er fragte nach seinem Kummer und erfuhr auch alles. Herr Braß wies den betrübten Burschen auf den, der mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen fünftausend speiste. Er ermahnte ihn, sich nicht auf Menschen zu verlassen und vor allem sich keine Unehrlichkeit zuschulden kommen zu lassen.

Mell fragte den Zurückkehrenden, wo er solange geblieben sei. Fritz erzählte, daß er zweimal für den Chef gegangen sei. Das kleine Zwischenspiel verschwieg er.

Nun begab sich's, daß der erste Buchhalter im Vorderhaus mit Mell zusammentraf. Gleich gab er des Laufjungen Ehrlichkeit zum besten. Mell stutzte. Warum hatte Fritz das ihm denn nicht erzählt, daß der Alte so hartherzig war, wo der Junge doch um 50 Pfg. gebeten hatte — für Brot. Der Juuge sagte sicher die Wahrheit! Ins Lager zurückkehrend, sagte er zu Fritz: „Hier hast du 50 Pfg. Kaufe deiner Mutter ein Brot, ihr könnt doch nicht hungern! Du brauchst es mir nicht wiedergeben. Der Alte hat so seine Mucken, das mußt du dir nicht zu Herzen nehmen."

So hatte Fritz am Abend doch etwas zu essen. Es schmeckte ihm besser als seinem Chef.

Fortsetzung folgt.

## Die stillstehende Wanduhr.

Bisweilen treffen wir in sonst wohlgeordneten Haushaltungen eine stillstehende Wanduhr. Ihr Anblick hat stets etwas Trauriges. Eine nicht aufgezogene Uhr erinnert uns an die Vergeßlichkeit, die Nachlässigkeit und den mangelnden Ordnungssinn ihres Besitzers. Oft kommt's auch vor, daß eine Uhr stehen geblieben ist, weil der Herr des Hauses abwesend war. So war's kürzlich bei mir der Fall; als ich nach der Wanduhr schaute, machte ich die Entdeckung, daß sie nicht mehr lief. „Eine Uhr, die nicht läuft," sagte ich bei mir, „ist nicht bloß ein völlig unnützes Ding, sondern sie kann auch direkt schädlich werden, da sie unrichtige Angaben macht." Viel trauriger noch und viel mehr irreführend als eine solche stillstehende Uhr ist ein Mensch, der vorgibt, ein Christ zu sein, und daneben untreu ist — im Großen wie im Kleinen. Im zwölften Vers seines Briefes hat Juda derartige Christen als „Wolken ohne Wasser, unfruchtbare Bäume" bezeichnet. In der Tat, schweres Unheil richten Christen an, deren Wandel ungeheiligt ist, und deren Wesen so wenig den Stempel ihres Herrn trägt, der in allem den Willen des Vaters tat.

## Himmlisches Schauen.

Gott schenkt uns manchmal Augenblicke heiliger Begeisterung, wo wir gleichsam sein Angesicht und seine Herrlichkeit schauen: wo es uns ist, als ob wir in himmlisches Land hinübersähen und einen Vorschmack himmlischer Freuden kosteten. Aber Er schenkt uns diese Augenblicke nur zu dem Zweck, daß wir dadurch stärker und tapferer werden im Erfüllen unsrer Pflichten. Wie traurig wäre es, wenn sie uns weniger geschickt machten für das Leben mit all seinen Lasten und Sorgen! Wir müssen versuchen, diese himmlischen Ausblicke mit in unser Erdenleben zu nehmen und in Greifbar-Wirkliches umzusetzen, damit auch andre an ihrer Schönheit teilhaben und durch sie erquickt werden. Und der helle Schein, den diese Stunden der Gemeinschaft mit Jesus auf unser Antlitz geworfen haben, er darf nicht verblassen, auch dann nicht, wenn wir wieder auf den staubigen Wegen des Lebens wandern. Unser ganzes Leben soll geheiligt sein in dem Sinn, daß alles so geschieht, wie es Gott gefällt, und wie Sein Rat es uns tun heißt. Wir haben nur soviel Religion in uns, als wir in unser Alltagsleben umsetzen.

## Posen-Pommerellische Vereinigungs-Konferenz.

Die diesjährige Konferenz der Posen-Pommerellischen Vereinigung tagte vom 19. bis 21. Juni in Striesen. Das Missionskomitee mit Br. Drews an der Spitze war schon am Sonnabend fleißig bei der Arbeit, um das bereits fertige und gut geordnete Programm zu besprechen und die Konferenzverhandlungen vorzubereiten.

Am Sonntag morgen ging es dann bei schönem Wetter, zwischen wogenden Getreidefeldern nach der schmucken, abseits von der Landstraße gelegenen, von schattigen Bäumen umgebenen Kapelle. Hier bot sich den lieben Konferenzpilgern ein stilles Elim zur Erquickung der Seele auf grüner Aue und am Quell des Lebens. War das liebliche Gotteshaus von der Hand des Schöpfers mit einem grünenden Rahmen von außen geschmückt, so war es innen nicht minder von fleißigen Händen mit Guirlanden und Blumen verziert, und über der Kanzel prangte zwischen dem Grün ein „Herzlich Willkommen."

Unterzeichneter hatte, als Gast und Vertreter der Vereinigung der deutschen Baptisten

von Kongreßpolen, das Vorrecht, der Festversammlung schon am Vormittag mit dem Worte zu dienen. Anschließend an diese Andacht vereinigte sich die zahlreiche Konferenzgemeinde zur Feier des Bundesmahls, geleitet von den Brüdern: J. Eichhorst und E. Becker. Hier konnten die andächtigen Teilnehmer mit dem Dichter jauchzend einstimmen:

Hallelujah! welche Höhen,
Welche Tiefen, reicher Gnad',
Daß wir dem in's Herze sehen,
Der uns so geliebet hat!

Daß der Vater aller Geister,
Der der Wunder Abgrund ist,
Daß du unsichtbarer Meister
Uns so fühlbar nahe bist!

Am Nachmittag wurde die Festversammlung von Br. Drews, dem Vorsitzenden der Vereinigung, geleitet. — Nach einer von heiligem Ernst getragenen Einleitung, verbunden mit herzlicher Begrüßung der Konferenzfestversammlung, setzten die Brüder Prediger ein mit ihren kurzgefaßten Reden über das Hauptthema: Das Gebet des Herrn. Diese erbaulichen und belehrenden Betrachtungen über die einzelnen Bitten dieses herrlichen Mustergebets, des „Vater unser", wirkten in uns die Erkenntnis, daß auch die Kinder Gottes noch Ursache haben mit den Jüngern zu bitten: „Herr lehre uns beten"!

Ja, wahrlich:

„Beten ist der Heilgen Kunst
Und ein Licht des Lebens,
Heuchelnder Gebetesdunst
Steiget auf vergebens."

Zur Verschönerung des Festes haben die lieben Sänger gern mehrere schöne Zionslieder vorgetragen.

Dieser Sonntag mit seinen Segnungen war gewiß ein Tag in den Vorhöfen unseres Gottes, besser denn sonst tausend.

Am Montag, morgens $8^1/_2$ Uhr, versammelten sich die lieben Konferenzteilnehmer wieder im Hause Gottes und hatten zunächst Gelegenheit, einer von Br. Sommer geleiteten Bibelstunde beizuwohnen. Als Gegenstand der Betrachtung diente „die 3=fache Berührung des Daniel nach Dan. 10, 10. 16. 18. Viel Segen und reichen Gewinn brachte uns diese Stunde, und der Geist Gottes legte uns die Bitte in den Mund: „Herr, berühre auch unsre Knie und Hände, unsre Lippen und Herzen und stärke deine Knechte, nimm alle Verzagtheit und Traurigkeit von uns und beleb dein Werk!

Darauf folgte die Eröffnung der Konferenzverhandlungen mit einem herzlichen Begrüßungswort und Gebetswunsch des Vorsitzenden auf Grund des Wortes: „O Herr, hilf! O, Herr, laß wohlgelingen."

Die Konstituirung der Konferenz ergab die Zahl von 30 Abgeordneten, die als Vertreter der 13 zur Vereinigung zählenden Gemeinden erschienen waren, und auf Grund ihrer Mandate Sitz und Stimmrecht erhielten.

Einige werte Brüder, die zur Konferenz eingeladen waren und auch gern gekommen wären, aber durch mancherlei Umstände verhindert wurden, sandten ihre Grüße und Segenswünsche schriftlich ein, und zwar Br. Dr. Lewis=Paris, Simoleit=Neuruppin, Flügge=Hamburg, Füllbrandt=Wien. Br. O. Krause, der zur Kur in der Nähe von Bromberg weilte, ließ durch Br. Becker die Konferenz mündlich grüßen und ihr Gottes reichsten Segen wünschen. Den lieben Brüdern soll im Namen der Konferenz brieflich herzlicher Dank ausgesprochen und Grüße von der Konferenz bestellt werden.

Aus den Berichten über das ganze Werk und der einzelnen Gemeinden und Missionszweige war zu ersehen, daß der Herr sich zu der Arbeit seiner Knechte bekannt hat.

Es wurden im verflossenen Konferenzjahr 114 Personen getauft. 2 junge Brüder von der Schule: Br. Bilinski in Posen und Br. Kretsch in Thorn, als Prediger angestellt. Es wurde ein Sonntagsschulkursus in Plessen und Jugendbundeskonferenz in Neubrück abgehalten. Auch mit der Herausgabe eines eigenen Blättchens „Missionsnachrichten" wurde begonnen.

Der Kassenbericht des musterhaften Vereinigungskassierers, Br. Sylla, war auch sehr erfreulich und ermutigte die Konferenz, einen bis dahin brachgelegenen Missionszweig wieder in's Leben zu rufen, und das ist die Kolportage. Ein Bruder, früherer Volksschullehrer, wurde der Konferenz vorgeschlagen als Kolporteur und auch von ihr bestätigt. Br. Sommer wurde zum Pfleger der Kolportage ernannt. Auch für die Heidenmission wurde das Interesse durch Br. Simoleits Brief wachgerufen und konnte Br. Becker für die Pflege

dieser so wichtigen Sache gewonnen werden. Für die Jugend und Sonntagsschulsache wurden auch für das laufende Konferenzjahr die Br. Oelke und Fenske als Pfleger wieder gewählt. Die Sangessache bleibt ebenfalls unter der Pflege des Br. Sommer. Br. Sylla als Kassierer wurde auch wieder mit seiner Amtswürde und Bürde betraut. Br. Becker wurde zum 2. Vorsitzenden und Br. Kretsch zum Schriftführer gewählt. Nun kann Br. Drews im Aufblick zum Herrn und gestützt auf den Stab seiner tatkräftigen Mitarbeiter das Vereinigungsschiff weiter steuern. Wir wünschen Ihm viel Gnade und Kraft vom Herrn zu seiner verantwortungsvollen Aufgabe.

Trotz des umfangreichen Geschäftsprogramms gab es auch reichliche erbauliche Darbietungen.

Br. J. Eichhorst diente mit einer recht gesegneten Bibelstunde über Eph. 2, 1—10 und erinnerte uns an unseren früheren unseligen Zustand, zeigte uns unsere gegenwärtige Stellung und unsre Aufgaben dem Herrn gegenüber.

Herzliche Gebete löste diese Bibelbetrachtung bei den Zuhörern aus, und bei manchem wurde das Feuer der Liebe zum Herrn und seinem Werk wieder angefacht.

Br. Fenske las ein Referat über das Thema: „Welche Schäden halten die geistliche Entwicklung und den segenbringenden Einfluß unserer Gemeinden auf?"

Es wurden manche Schäden namhaft gemacht, als da sind: Weltliebefieber, Habsucht, Gewinnsucht, Zank- und Streitsucht, Atem- oder Gebetsnot, Unversöhnlichkeit, Zungenkrankheit Herzfehler und dergleichen. Der Herr allein ist der Arzt, der all die Schäden heilen und beseitigen kann. Die Kranken aber müssen zu Ihm kommen und sich von Ihm heilen lassen. An diesen Krankheiten leidet manche Gemeinde und manches Kind Gottes.

Br. Oelke referierte über das Thema: „Wie gewinnen und erhalten wir unsere Jugend dem Reiche Gottes?" Die Ausführung lautete ungefähr: 1. Wir können sie für das Reich Gottes gewinnen, wenn wir: 1. Einen guten Einfluß auf sie ausüben 2. Ihr Vertrauen haben, 3. Sie überzeugen, daß wir Ihr Bestes suchen, 4. Sie zu den Gottesdiensten einladen, 5. Für sie beten.

2. Wir erhalten sie dem Reiche Gottes, indem wir 1. Ihr unser Interesse entgegenbringen, 2. Ihr unsere Liebe beweisen, 3. Sie im Worte Gottes unterweisen. 4. Sie zur Arbeit anleiten. 5. Geduld mit ihr haben.

Br. Becker brachte ein sehr zeitgemäßes Referat über das Thema:

„Die Weihe unseres Besitzes".

Dies Referat soll auf Wunsch der Konferenz im Hausfreund erscheinen, und daher möchte ich nur einige Gedanken aus demselben anführen: Unser materieller Besitz soll als Baustoff für das Reich Gottes dienen. — Die Entfaltung des Reiches Gottes ohne Geld ist undenkbar. – Die Welt fragt: „Was besitzest du? Christus" – „Wie besitzest du es?" – Im Reiche Gottes werden alle besteuert. – Die Missionskassen sind oft leer, aber die Sparkassen voll. Der ärgste Feind des Opferns ist das Sparen. Der Krieg hat die Ersparnisse auf den Kehrichthaufen geworfen.

Nach neutestamentlicher Ordnung hat der Gläubige bei der Taufe dem Herrn sein Leben und seine Güter übergeben.. Den lieben Brüdern wurde für ihre gute Arbeit ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Mit heißen innigen Dankgebeten für die empfangenen Segnungen und mit zuversichtlichem, kindlichem Flehen um Gottes Segen für die Arbeit im neuen Konferenzjahr fand die Konferenz ihren Abschluß und wie aus einem Munde klang es zum Abschied:

„Ein hartes Muß,
Das drängt zum Schluß.
Nun müssen wir voneinandergehen,
Und sagen drum: Auf Wiedersehen!
Lebt wohl, lebt wohl, auf Wiedersehen usw.

Allen im Herrn Mitverbundenen in Striesen, besonders den Lieben auf der Mühle, ein herzliches „Vergelt's Gott für die liebevolle Gastfreundschaft, die wir in ihrer Mitte genossen haben. R. Jordan.

## Gemeindeberichte.

**Rożyszcze.** Am zweiten Pfingsttage feierte die Station Aleksandrowo ein herrliches Kinderfest. Es war ganz hübsch eingerichtet

in dem Garten der Geschwister Glanz. Das Wetter hatte der Herr uns dazu sehr geeignet gegeben, so daß viele fremde Gäste, Geschwister und Freunde bequem Platz hatten und Gottes Wort hören konnten. Zu dem Feste waren ferner der junge Streich- und gemischte Gesangchor aus Rozyszcze, geleitet von Br. K. Gläsel, erschienen. An der Wortverkündigung nahmen teil der angeführte Bruder nebst dem Ortsprediger. Doch das schönste brachte die Sonntagsschule selbst. 28 Kinder haben hübsche Bibelsprüche, manche noch ziemlich lange, gut gelernt und brav vorgetragen, welches allerdings zu einer großen Ermutigung des Oberlehrers G Gutsch beitrug, andererseits auch den lieben Eltern zur Freude und allen zum Segen gereichte.

Möge der liebe Gott, der da ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, sich auch ferner Seine Ehre bereiten durch die Kleinen und Unmündigen. W. Tuczek.

**Dirschau-Schöneck.** „Send' uns in Strömen den Geist." Nach langer Zeit der Dürre sandte der gnädige Herr der Gemeinde Dirschau-Schöneck einen erquickenden Gnadenregen, der besonders am ersten Pfingstfeiertag labend auf die Kinder Gottes, die sich diesmal alle in Dirschau, wie einst die Jünger in Jerusalem, versammelt hatten, herabströmte, als Unterzeichneter vor vielen Zeugen an vier geretteten Seelen den Taufbefehl Jesu vollzogen hatte und sie darauf beim Bundesmahl herzlich in der Gemeinde begrüßte. Zwei Bekehrte wollen noch bis zur nächsten Taufe warten. Gott gebe, daß noch andere hinzu kommen möchten! A. Fenske.

**Halbstadt, Sibirien,** Heute kann ich schon einen kurzen Bericht geben über die Tauffeste, die hier in den deutschen Gemeinden Sibiriens stattgefunden haben. Am 22 Mai begannen wir mit den Tauffesten, indem wir auf Chutor „Hammer" den Anfang machten mit 13 Seelen, die dem Herrn in der Taufe gehorsam waren. Es geschah bei eisig kaltem Wetter. Am 5. Juni fand bei herrlichem Sonnenschein im Dorfe Hoffnungstal ein grosses Tauffest statt, wo 103 Seelen in die Fluten stiegen, um den Bund eines guten Gewissens mit Gott in der Taufe zu bestätigen. Ein besonders ergreifendes Bekenntnis legte ein früherer Katholik ab, wie er stets nach Höherem gedürstet habe, die katholische Kirche ihm aber keinen Trost bieten konnte, bis ihm die Last zu schwer wurde und er zu dem ging, der in Math. 11. 28 solche zu sich ruft. Am 12. Juni hatten wir in Alexejefka ein Tauffest mit 34 Seelen. Wir tauften neben einer orthodoxen Kirche und der Priester wollte uns daran hindern, aber das Volk ließ es ihm nicht zu. Nun stehen noch einige Tauffeste bevor, über die ich dann auch berichten will.

Robert Ostermann, Evangelist.

**Hoffnungstal, Sibirien.** Der Herr hat unser deutsches Werk in Sibirien im verflossenen Winter durch eine große Erweckung in besonderer Gnade heimgesucht. Das Feld hat sich reif zur Ernte erwiesen, und wir erlebten besondere Wunder der Gnade Gottes. Viele Menschen sind bekehrt worden, rühmen, die Gewißheit der Sündervergebung im Blute des Lammes und den Frieden mit Gott gefunden zu haben. Sogar Kommunisten und Gottesleugner sind unter den Bekehrten. Im Januar hatten wir hier in der Kapelle in Hoffnungstal eine Kreisversammlung, zu welcher Menschen von weit und breit zusammengekommen waren. Es war auch ein Gottesleugner, ein intelligenter und begabter junger Mann, erschienen, der oft in feurigen Reden vor großen Volksmengen gelästert und Gott geleugnet hatte. Dem war das hier alles lächerlich, besonders als am Nachmittag in der Versammlung sich einige Sünder vor Gott beugten, Buße taten und beteten. Als aber in der Abendversammlung zum Gebet aufgefordert wurde und viele zugleich beteten, da brach auf einmal auch dieser Gottesleugner zusammen, warf sich auf den Boden und schrie mit lauter Stimme: „Du Gott bist doch wirklich da. Oh ich bin ein großer Sünder. Wie oft habe ich Dich verleugnet und gegen Dich gepredigt. Hast du noch Gnade für mich so vergib mir meine großen Sünden um Jesu Christi willen." Durch diesen Bußschrei war alles tief erschüttert. Viele der Unbekehrten fingen auch an zu beten und suchten Sündenvergebung. Andere, die sich nicht ergeben wollten, ergriffen die Flucht und flohen zur Tür hinaus. An diesem Abend bekannten 40 Seelen, den Frieden mit Gott gefunden zu haben.

Martin Krüger, Prediger.

# Wochenrundschau.

**In Warschau** wurde der russische Gesandte Wojkow auf dem Hauptbahnhof erschossen, während er den auf der Reise nach Moskau befindlichen russischen Geschäftsträger in London, Rosengolz, erwartete. Der Attentäter überfiel Wojkow plötzlich und gab auf ihn einen Schuß aus einem Revolver ab, der Wojkow ins Herz traf. Der Attentäter wurde sofort von der Polizei festgenommen. Er stellte sich als ein russischer Monarchist namens Kawenka, 22 Jahre alt, heraus. Wojkow erlag nach kaum 15 Minuten seinen Verletzungen.

Dieser tragische Fall hat Rußland veranlaßt, mehrere Noten an Polen zu richten, in denen Polen für die Ermordung Wojkows verantwortlich gemacht wird. Polen dagegen weigert sich, irgend eine Schuld auf sich zu nehmen. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet, werden aber jedenfalls einen friedlichen Verlauf nehmen.

**Skierniewice** wurde auch in diesem Jahre wieder von einer schrecklichen Unwetterkatastrophe heimgesucht. Blitze zuckten unaufhörlich, so daß die ganze Gegend wie in ein Feuermeer getaucht war. Zwei Dorfbewohner wurden vom Blitz getötet. Die Hagelkörner hatten die Größe von kleinen Semmeln und vernichteten im Bereiche von mehreren Kilometern die ganze Ernte.

Allein in der nächsten Umgegend von Skierniewice wurden 380 Morgen Roggen vernichtet, ferner 570 Morgen anderes Getreide. Dem Hagelschlag fielen auch 1280 Geflügel zum Opfer. In den Wohnhäusern wurden insgesamt 1400 Fensterscheiben durch Hagelschlag zertrümmert. Durch den begleitenden Wirbelsturm wurden einige Hundert Dächer abgetragen, während kleine Ansiedlungen vollständig verschwunden sind. Nur Trümmerhaufen zeugen noch von ihrem ehemaligen Bestehen. An Menschen sind etwa 100 Kinder und Erwachsene erheblich verletzt worden, die im freien Felde Zuflucht vor dem Unwetter gesucht hatten.

**In Rumänien** ist in einer Oelbohrung der Aktiengesellschaft Steana Romana in Moreni eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen. Das Feuer griff auch auf die benachbarten Bohrungen über. 17 Personen wurden als verkohlte Leichen aufgefunden.

**Eine neue Erfindung** hat der deutsche Oberingenieur Engelbert Zaschke auf dem Gebiet des Flugwesens gemacht, durch die ein schweres Problem seine Lösung gefunden hat. Es handelt sich um einen Apparat, der sich senkrecht in die Luft erheben kann und in senkrechter Linie auch niedergeht. Die Vorteile liegen auf der Hand. Der Pilot braucht keine Anlauffläche, die auf den Flugplätzen mindestens 10) Meter Länge beträgt. Er kann auf engbegrenztem Platz landen, zur Not auf einem flachen Dach. Ebenso kann er von jeder Fläche aus aufsteigen, auf der sein Apparat nur Platz hat. Zaschke hat nun einen Schraubenapparat gebaut und wird bereits in einigen Wochen größere Proben seiner Fähigkeit liefern. Es ist ihm bereits gelungen, mit seinem Versuchsapparat senkrecht aufzusteigen und auch niederzugehen; jedoch ist er nur einige Meter hochgestiegen, da der Apparat noch nicht mit Propellern zur Vorwärtsbewegung ausgerüstet ist.

Das Erstaunlichste aber an der neuen Erfindung ist, daß Zaschke mit seinem Apparat beliebig lange in der Luft stillstehen kann. Er ist also, um in den Lüften zu verweilen, nicht darauf angewiesen, wie dies bei allen anderen, sogenannten Drachenflugzeugen der Fall ist, sich ständig vorwärts zu bewegen. Der ein Zaschka führende Pilot wird seinen Apparat in den Lüften anhalten können, wenn es sich als notwendig erweist, irgend eine Reparatur vorzunehmen, oder wenn die Fluggäste einmal Lust verspüren, an irgend einem Punkt längere Zeit zu verweilen, um die Landschaft eingehender zu betrachten. Man kann sich in weiter Folge sogar ausmalen, daß ein anderes Flugzeug an den in der Luft stillstehenden Zaschka-Flieger herankommt, Post, Pilot, oder Passagiere von ihm übernimmt oder an ihn abgibt, daß mithin der Flugreisende in der Luft umsteigt. Also Umsteigebahnhof in den Lüften, ohne Benutzung eines Flugplatzes.

**In New York** soll demnächst mit dem Bau eines neuen Wolkenkratzers begonnen werden, der 110 Stockwerke haben soll. Das Gebäude wird mit rund 365 Metern Höhe das höchste Gebäude der Welt darstellen.

**In Odessa** sind unlängst nicht weniger als 11 Todesurteile von dem dortigen Gerichtshof ausgesprochen worden. Die Angeklagten waren

beschuldigt, geheime Berichte an Rumänien geliefert zu haben und Personen, die von der Sowjetregierung gesucht wurden, die Flucht nach Rumänien ermöglicht zu haben. Drei weitere Angeklagte erhielten 10 Jahre Gefängnis.

**Der Bürgerkrieg in China** hat Japan veranlaßt, vermittelnd einzugreifen. Wie aus Tokio verlautet, soll der japanische Kriegsminister vom japanischen Außenminister beauftragt worden sein, sich um eine Versöhnung der streitenden Parteien in China zu bemühen. Die japanischen Generalkonsule von Schanghai und der Mandschurei sind nach Peking berufen worden, um den japanischen Kriegsminister über die Lage zu unterrichten. Auch der japanische Gesandte in Peking hat sich zur Berichterstattung nach Tokio begeben.

**In Rußland** ist, nach einer Meldung aus Riga in der Stadt Pugatschow aus unbekannten Gründen eine große Feuersbrunst entstanden, die 6000 Häuser einäscherte und 25 Menschenopfer forderte. In einem Kinderheim verbrannten 18 Kinder. Der Schaden beträgt über 30 Millionen Rubel.

**Die Schreckensherrschaft in Rußland** nimmt immer noch kein Ende. Erst neulich meldeten die Zeitungen aus Moskau wiederum, daß in Leningrad und Charkow mehrere Personen erschossen worden seien. Außerdem wurden in Leningrad 8 englische Spione und in Charkow verschiedene russische Offiziere zum Tode verurteilt. Den Offizieren wurde Organisation von Aufständen und Unterdrückung von Unruhen im Jahre 1906 zur Last gelegt. Auch in Transkaukasien finden Gerichtsverhandlungen gegen separatistische Führer statt. In Zukunft sollen weitere Gerichtsverhandlungen der Oeffentlichkeit nicht mehr bekannt gegeben werden.

## Jugendkonferenz.

Allen zur Lodzer Jugendvereinigung gehörigen Vereinen die freundliche Mitteilung, daß unsere diesjährige Konferenz, so Gott will, am Sonntag, den 21. August d. J. in Pabjanice stattfinden wird. Beginn der Konferenz um 8 Uhr morgens.

Am Nachmittag 4 Uhr findet ein Jugendfest statt und erwarten wir, daß jeder Verein eine Nummer des Festprogramms ausfüllen wird. Die Abgeordneten der Vereine werden frdl. ersucht, sich rechtzeitig bei Prediger J. Fester, Pabjanice, ul. Fabryczna 31, anzumelden. Mit herzl. Jugendgruß

R. Jordan, Vereinigungsvorsteher.

## Der Kassler Abreißkalender

wird in Kürze wieder fertig sein. Wie im vorigen, so hat das Verlagshaus in Kassel der Schriftleitung auch in diesem Jahre wieder die Vertretung für Polen eingeräumt. Es wäre daher der Schriftleitung sehr lieb, wenn die Gemeinden und Stationen schon jetzt ihre Bestellungen machen möchten. Im vorigen Jahre konnten leider die letzten Bestellungen nicht mehr erledigt werden, da das erhaltene Quantum vollständig vergriffen war. Bitte daher, in diesem Jahre die Bestellungen schon rechtzeitig zu machen, denn wer früher bestellt, wird auch zuerst bedient. Der Preis wird angegeben werden, sobald die Zoll- und Portospesen endgültig ermittelt sein werden, soviel kann aber schon jetzt gesagt werden, daß er keineswegs höher, vielleicht eher etwas niedriger sein wird, als im vorigen Jahre. Dieses Mal soll auch eine größere Anzahl gebundener Exemplare zur Verfügung stehen, so daß auch nach dieser Seite die Wünsche befriedigt werden können. Es erübrigt sich, noch in besonderer Weise die Vorzüge dieses Kalenders hervorzuheben, da er ja längst als der beste aller christlicher Abreißkalender bekannt ist, wovon sich jeder, der ihn einmal gehabt hat, klar überzeugen konnte. Besonders wertvoll ist er für jeden, der die Bibel lieb hat, durch die Behandlung der Bibelabschnitte nach dem Internationalen Bibel-Lese-Plan und die dazu passenden Illustrationen.

Auch der Tischkalender „Die Warte" wird in diesem Jahre wieder herausgegeben. Die Schriftleitung hat die Versorgung der Gemeinden mit demselben wieder übernommen.

Alle Bestellungen auf beide Kalender werden freundlichst nur an folgende Adresse erbeten: A. Knoff, Łódź, skr. pocz. 342.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342 „Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p.